

JOHANN ANSELM STEIGER: Johann Gerhard (1582–1637). Studien zu Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der lutherischen Orthodoxie (*Doctrina et pietas*. Reihe I, Bd. 1). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1997. 333 S., 16 Abb. (Faksimiles). Geb. DM 107,-.

JOHANN GERHARD: *Meditationes sacrae* (1603/04), hg. v. JOHANN ANSELM STEIGER (*Doctrina et pietas*. Reihe I, Bd. 2,1). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1998. 200 S., davon S. 9–84 Faksimile. Geb.

Ausgangspunkt dieser neuen Reihe ist die Feststellung eines forschungsgeschichtlichen Defizits aus kirchengeschichtlicher Perspektive: Die Johann Gerhard-Forschung beschränkte sich bisher vor allem auf dessen dogmatisch-theoretische Schriften. Gerhards Tätigkeit als Prediger, Erbauungsschriftsteller, Seelsorger und Exeget sei, so Steiger, »noch in keiner Weise umfassend und sachgerecht dargestellt worden« (Bd. I/1, S. 18). Und dieses Diktum gelte, betrachtet man, wie dies Steiger tut, Johann Gerhard als Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie, generell für die Theologen der gesamten Epoche. Und in der Tat, auch die Theologie der lutherischen Orthodoxie, die hierin ganz und gar Luther verpflichtet war, erhob den Anspruch einer »sapientia eminens practica« (Hollaz), einer »doctrina practica« (Gerhard), einer Wissenschaft, die »tota in Praxi consistit« (Hafenreffer). Zwar ist der Terminus »doctrina practica« zu allererst eine Bezeichnung für die Stellung der Theologie innerhalb der sogenannten praktischen Wissenschaften, aber indem die Theologie auf ein außerhalb ihrer selbst liegendes Ziel hinarbeitet, erarbeitet sie Anleitungen zur praktischen Erlangung dieses Zieles. Unter homiletischem Aspekt fragt sie danach, wie sich der Mensch das Angebotene zunutze machen, es also für sich praktisch anwenden kann. Diesem Umstand will nun auch die kirchengeschichtliche Forschung verstärkt Rechnung tragen. Erst in der praktischen Umsetzung dogmatischer Lehrsätze in Predigt, Seelsorge und Frömmigkeit, so Steiger, bewähre und bewahrheite sich die Dogmatik »als scientia eminens practica« (Bd. I/1, S. 21). Dazu hat Johann Anselm Steiger eine neue Reihe ins Leben gerufen: »Doctrina et pietas« mit dem Untertitel »Zwischen Reformation und Aufklärung. Texte und Untersuchungen«. Die beiden ersten bereits vorgelegten Bände sowie die sieben geplanten Bände dieser ersten Abteilung der von ihm herausgegebenen Reihe basieren auf der Überlieferung des Johann Gerhard-Archivs in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. In einer zweiten Abteilung (»Varia«) sind bislang drei Bände in Planung.

Kapitel eins des ersten Bandes der ersten Abteilung, überschrieben mit »Seelsorge, Frömmigkeit, Mystik, Lehre und Trost bei Johann Gerhard«, ist zugleich als Einführung in die Gesamtheologie »doctrina et pietas« konzipiert. Steiger macht darin deutlich, daß nach dem Verständnis Johann Gerhards der Zweck jeder Beschäftigung mit Theologie nicht das bloße Wissen und die reine Theorie, sondern die Praxis selbst sei. Die Betonung der »praxis pietatis« ist in der Tat »kein typisch pietistisches Proprium« (Bd. I/1, S. 44). Zweifelsfrei wurden in der kirchengeschichtlichen Forschung bislang vielfach dem Pietismus Erfolge gut geschrieben, deren Disposition eindeutig in die Zeit der lutherischen Orthodoxie fällt. Daß sich das Urteil einer rückwärtsgewandten, erstarrten und doktrinären Orthodoxie heute angesichts neuerer Forschungen längst nicht mehr aufrecht erhalten läßt, kann durch sozialgeschichtliche Studien gestützt werden. Es ist sachgemäß, wenn die kirchengeschichtliche Forschung bei der Erforschung der lutherischen Orthodoxie Theologie und Frömmigkeit als gleichberechtigte Größen miteinander ins Gespräch bringen will.

In den folgenden Kapiteln des ersten Bandes steht jeweils ein zentraler Text aus dem Gerhard-Archiv – das frühe Testament Gerhards (Kapitel 2) sowie, exemplarisch ausgewählt, ein Brief an die reformierte Fürstin Christina von Eisenach (Kapitel 3) und ein Trostbrief (Kapitel 4) – im Mittelpunkt. Die Quellentexte werden im historischen Kontext beschrieben und kritisch ediert. Daran schließen sich Interpretation und Kommentar an. Am Ende des ersten Bandes steht eine Skizze zur Edition der »Meditationes Sacrae«. Die historisch-kritische und mit einem Kommentar versehene Edition dieser grundlegenden Schrift Gerhards nach dem Autograph (1603/1604) liegt in Band I/2,1 vor. Das Faksimile des Autographs ist dort der Textedition vorangestellt (Bd. I/2,1, S. 9–84). Im ersten Fußnotenapparat sind dabei die Varianten des Erstdrucks (1606) eingearbeitet. Bei der Kommentierung im zweiten Apparat wurde der Druck der *Meditationes sacrae* von 1617 ergänzend berücksichtigt. Eine Ausgabe dieses Erstdruckes (Bd. I/2,2) sowie eine lateinisch-deutsche Ausgabe (Bd. I/3) sollen in absehbarer Zeit folgen.

Es steht zu wünschen, daß diese neue Reihe die verschiedenen, Lehre und Leben, *doctrina et pietas* umschließenden Facetten der lutherischen Orthodoxie – noch intensiver als bislang geschehen – aufdecken kann und mithin zu einem vertieften Verständnis dieser Epoche führt. So ist es das Ziel Steigers, »um eines differenzierteren und bunteren Bildes der Orthodoxie willen die farbenprächtige Tätigkeit Gerhards als Seelsorger darzustellen« (Bd. I/1, S. 31). Schön wäre es, wenn die kirchengeschichtliche Forschung zur lutherischen Orthodoxie dort, wo sie »Anschlüsse an Gesellschaft« (Hans-Christoph Rublack) vorfindet, diese nutzt und so im interdisziplinären Dialog auch mit den »Profanhistorikern« die Kenntnis jener zwischen Reformation und Aufklärung eingebetteten Epoche weiter voranbringt.

*Sabine Holtz*

Nuntiaturreporte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Dritte Abteilung 1572–1585, Bd. 8: Nuntiaturreporte Giovanni Dolfins (1575–1576), hg. v. DANIELA NERI. Tübingen: Max Niemeyer 1997. LI, 794 S. Kart. DM 238,-.

In diesem mit 363 Nummern und 711 Seiten Text sehr umfangreichen Band der Nuntiaturreporte Giovanni Dolfins von 1575/76 geht es in der Hauptsache um fünf größere Themenbereiche:

Durch den Wiener Nuntius wird aus der »Nuntiaturreporte erster Klasse« (Neri) besonders über das dynastische Interesse des Hauses Habsburg berichtet. Aus konfessionellen und politischen Gründen – die engste Verflechtung beider Aspekte ist im ganzen Band durchgehend deutlich – geht es dabei nicht nur um die zweifelhaften religiösen Einstellungen Maximilians II., wie sie beispielsweise in Nr. 289 dargestellt sind (der Kurie fehlt das öffentliche Bekenntnis), sondern auch um viele konfessionspolitische Details genauso wie etwa um die Nachfolge des kränklichen Maximilian und die Wahl Rudolfs zum böhmischen König.

Ein zweiter Themenkreis dreht sich um den Wahltag in Regensburg 1575, wobei nicht zuletzt der politisch-konfessionelle Punkt wichtig ist, indem beispielsweise die protestantischen Fürsten die Anerkennung der Ferdinandeischen Deklaration fordern. Daß Wahl und Krönung Rudolfs gelingen, ist eine wichtige Botschaft, weil sich an Rudolf II. erhöhte kuriale Erwartungen knüpfen.

Die polnische Königskrone stellt einen dritten Bereich dar. Das Interesse Maximilians II. ist groß, die Doppelwahl (Maximilian II. und Báthory) ist aus der Sicht des Nuntius eindrucksvoll nachzuvollziehen bis zum Erfolg Báthorys.

Einen weiten Bereich stellt Italien dar. Die wichtigsten Themen sind dabei die Anerkennung des Großherzogstitels des Herzogs von Toskana sowie die politischen Unruhen in Genua.

Ein fünfter Bereich sind die kirchlich-katholischen Themen im engeren Sinne. Es geht vor allem um die innere Erneuerung der katholischen Kirche, auch um Gegenreformation, konkret beispielsweise um die Gründung von Seminarien genauso wie um die Besetzung von Bischofsstühlen (Olmütz 1575).

Die Editorin Daniela Neri verweist zu Recht auf die »dritte Phase« der Nuntiaturreportforschung, d.h. die nach wie vor sehr arbeitsaufwendige Edition der Nuntiaturreporte hat nicht nur einen europäischen Akzent (H. Lutz), sondern ist auch für sozial-, wirtschafts- und regionalgeschichtliche Fragestellungen beachtenswert. In diesem Sinne könnte und sollte wohl das kombinierte Personen-, Orts- und Sachregister in letzterem Punkt ausgebaut werden, wenngleich bereits das vorhandene umfangreiche Register interessante Dinge zu erschließen vermag, insbesondere die nach- und gegenreformatorische Sprache und Denkweise, exemplarisch sei Nr. 102 erwähnt (1575, Dolfin an Gallio aus Prag. Stichwort: Häretiker), oder etwa ein Detail wie die Ärztin Agatha Streicher aus Ulm, die zur Heilung Maximilians kurzzeitig zugezogen wurde (Nr. 317).

Die Vielseitigkeit der Nachrichten entspricht der zentralen Stellung der Nuntiaturreporte am Kaiserhof. Dabei ist bedenkenswert, daß Dolfin seine Informationen erst nach einer gewissen Phase der Prüfung weitergibt (vgl. Nr. 100), also ein möglichst hohes Maß an Zuverlässigkeit anstrebt. Beachtenswert ist auch die Präzision und Knappheit der Diplomatensprache des kurialen Staatssekretärs Gallio, zweifellos eine Weiterentwicklung der päpstlichen diplomatischen Sprache, wie Neri plausibel darstellt (S. XIVf.).

*Alfred Schröcker*